

Martin Bernhard, Postfach 11 44, 74710 Buchen, Tel. 06281 /564 338,  
[Martin.Bernhard@diefeder.de](mailto:Martin.Bernhard@diefeder.de)

## **FinTechs bringen die Bankenbranche in Aufruhr**

### **Die Digitalisierung als Chance erkennen**

Wenn ein neuer Konkurrent auftaucht, gibt es grundsätzlich folgende Möglichkeiten zu reagieren: Man ignoriert ihn. Man bekämpft ihn. Man kauft ihn auf. Oder man kooperiert mit ihm. Die Bankenbranche in Deutschland hat mit all diesen Methoden seit dem Aufkommen sogenannter FinTech-Unternehmen Erfahrung. Inzwischen ist man bei der Kooperation und dem Aufkaufen beziehungsweise der finanziellen Beteiligung angekommen. So gründete der Bankenverband schon im vergangenen Jahr ein „Kommunikationsform Digital Banking“, bei dem sich junge FinTech-Unternehmen mit Bankenvertretern in Arbeitsgruppen austauschten. Die Commerzbank will mit ihrem Tochterunternehmen „mainincubator“ FinTech-Startups schon bei ihrer Entstehung an sich binden. Und die Deutsche Bank hat sich in diesem Frühjahr mit 12,5 Prozent an Trust Bills beteiligt, einem elektronischen Marktplatz für Handelsforderungen, und befindet sich damit in Partnerschaft mit der DZ-Bank. Man könnte durchaus sagen: Eine Branche ist in Aufruhr.

Ist das gerechtfertigt?

Sicher ist: Die Digitalisierung hat die Art, wie die Menschen ihre finanziellen Angelegenheiten tätigen, stark verändert und sie wird dies in den nächsten Jahren noch in viel größerem Maß tun. So wurde kürzlich gemeldet, dass man bei rund 10.000 europäischen Einzelhändlern bald mit dem Handy bezahlen kann, allerdings nur, wenn man Chinese ist und sich beim Chatprogramm „Winchat“ registriert hat. Unter anderem ist dies in Deutschland bei der Drogeriemarktkette Rossmann und am Flughafen in München möglich. Aus Sicherheits- und Datenschutzgründen können europäische Verbraucher auf diese Weise noch nicht bezahlen. Doch das wird sich sehr wahrscheinlich in den nächsten Jahren ändern.

Denn sobald die europaweit einheitliche Zahlungsrichtlinie PSD2 im nächsten Jahr umgesetzt ist, müssen Banken Drittanbietern Zugriff auf die Konten und Daten ihrer Kunden gewähren. Der Zahlungsverkehr wird damit sozusagen von der Fessel der kontoführenden Bank befreit. Das birgt Chancen, neue Kunden von fremden Instituten zu gewinnen, aber natürlich auch Risiken, eigene Kunden an andere Banken oder FinTech-Unternehmen zu verlieren. So geht die Unternehmensberatung Horst Berger davon aus, dass den Banken nach Inkrafttreten von PSD2 erhebliche Gewinneinbußen drohen.

Ich halte allerdings nichts von Panikmache. Denn auch wenn man uns Banken nicht gerade nachsagt, besonders innovationsfreudig zu sein, so verfügen auch wir über unsere Stärken. Wir haben das Kapital, um neue Lösungen umzusetzen, und wir haben immer noch den direkten Draht zu Millionen von Kunden. FinTech-Start-ups haben in der Regel von beidem zu wenig.

Und es gibt auch andere Einschätzungen zur Entwicklung der Branche, plausiblere, wie ich meine. In einem Interview mit dem Bankblog ([www.der-bank-blog.de](http://www.der-bank-blog.de)) rechnet Sven Korschowski, der bei KPMG den Bereich „Payments, FinTech & Innovation“ verantwortet, damit, dass sich der Markt der FinTech-Unternehmen in Deutschland in den nächsten Jahren

bereinigen werde. Denn nüchtern betrachtet, muss man sagen, dass viele von ihnen nicht innovativ genug sind. Was sie bieten, lässt sich leicht kopieren.

Und außerdem haben die Banken die Zeichen der Zeit inzwischen erkannt und verstehen die Digitalisierung weniger als Gefahr als vielmehr als Chance. Das bereits erwähnte „Kommunikationsforum Digital Banking“, das der Bankenverband ein Jahr lang testete, lief nach den Worten von Bankenverband-Pressesprecherin Dr. Kerstin Altendorf „super“. Es soll jetzt in eine feste Struktur überführt werden. „Aufgrund der guten Erfahrungen stehen wir mit neuen Formaten für die künftige Zusammenarbeit mit FinTechs in den Startlöchern“, sagte Michael Kemmer, Hauptgeschäftsführer des Bankenverbandes. Zum einen plant man ein hochkarätig besetztes Gremium auf Ebene der Chief Digital Officer aus Banken und mit führenden Köpfen aus FinTech-Unternehmen. Zum anderen will man mehrmals im Jahr ein großes Digital-Forum veranstalten mit Wissenschaftlern, Entwicklern und Vertretern aus Politik und Verwaltung. Im Herbst soll diese neue Form der Zusammenarbeit an den Start gehen.

Ich gehe davon aus, dass es verstärkt zu institutsübergreifenden Kooperationen kommen wird, um kundenorientierte Lösungen zu entwickeln. Ähnlich wie bei Paydirekt, das deutsche Banken als Antwort auf den Online-Bezahl-Dienst Paypal entwickelt haben und das im Jahr 2015 mit einem Pilotprojekt startete. Es wird viel Kraft und Zeit kosten, den Vorsprung des bereits im Jahr 1998 gegründeten US-amerikanischen Unternehmens aufzuholen. Ich bin überzeugt: Die deutschen Banken haben daraus ihre Lektion gelernt.